

Zukunftsbündnisse im Lichte Bismarckscher Ueberlieferung.

Die kritische Lage, in der sich das revolutionäre Rußland befindet, und die sich unter täglich neuen wirtschaftlichen, politischen und nun abermals auch wieder militärischen Sorgen täglich verschärft, sowie nicht minder der Mangel an Namen Widerständen gegen das machtvoll ausschreitende Verhängnis erinnern uns an das Wort von der Blindheit, womit die Götter den schlagen, den sie verderben wollen. Es könnte seltsam erscheinen, daß wir uns bewogen fühlen, in diese politische Blindheit hineinzuweisen, aber wenn wir es tun, so geschieht es in dem Glauben, daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, da das neue Rußland inmitten aller quirlenden Neubildungen zum Verständnis seiner eignen Interessen erwache und sehen lerne, was einsichtigen Männern in Deutschland, nicht geblendet und nicht berauscht durch die Erfolge untrer Waffen, als eine unerbittliche Forderung der Zukunft schon heute mehr oder minder scharf umrissen vorschwebt. Dabei steht an der Schwelle von Betrachtungen über unser zukünftiges Verhältnis zu Rußland der weitschauende Genius Bismarcks, dessen Spuren auch Hans Fritz Abraham-Berlin in einem als Handschrift gedruckten Schriftchen „Die Bismarcksche Tradition“ bei seinen Gedanken über russisch-deutsche und an solche anzugliedernde Bündnispläne folgt.

Im 29. Kapitel seiner „Gedanken und Erinnerungen“ legt Bismarck die Gründe dar, die zum Abschluß des Dreibundes führten. Es galt, einen der beiden Kriegsgegner der Versuchung zu entziehen, im Bunde mit andern Mächten Rache zu nehmen. Da eine Ausöhnung mit Frankreich unmöglich schien, kam nur Österreich in Frage, dem später Italien beigegeben ward. Daneben sicherte uns ein geheimer Rückversicherungsvertrag mit Rußland dessen Neutralität für den Fall eines feindlichen Angriffs, wogegen wir Rußland gegenüber die gleiche Verpflichtung eingingen. Auf die Preisgabe dieses Rückversicherungsvertrages, der auch in Österreichs Interesse gelegen war, da er den Frieden sichern half, durch Bismarcks Nachfolger erfolgte beinahe automatisch der Abschluß des russisch-französischen Bündnisses, nachdem die Scheidewand zwischen beiden Mächten, der Rückversicherungsvertrag, dahingefallen war. Das geschah zu einer Zeit, als der neue Kurs mit seiner von Bismarck noch recht zurückhaltend betriebenen Flotten- und Kolonialpolitik die Gefahr eines wirtschaftspolitischen Gegenstoßes zu England heraufbeschwor. Inzwischen erstarkten in Rußland die panslawistischen, auf die Zerstückelung Österreichs gerichteten Bestrebungen, die später dazu dienten, eine früher nicht einmal in Träumen vorhanden gewesene russisch-italienische Interessenverwandtschaft hervortreten zu lassen, an deren Pflege der russische Botschafter Murawiew in Rom mit erstaunlich schnellem und großem Erfolg, zumal bei der italienischen Presse, im Bunde mit Barrère, gearbeitet hat. Auf den durstigen russischen Boden senkte sich dann der französische Milliardensegel. . . . Unter solchen Umständen trachtete unsre Politik nach einer Annäherung an England, ein Bestreben, das vor allem Herr v. Jagow zum Angelpunkt seiner Tätigkeit machte und das in der Tat vorübergehend Erfolg verhielt. Wenige Monate vor Kriegsausbruch wollte die englische Flotte als Gast in den deutschen Gewässern. Dann fielen die schicksalsschweren Schüsse von Serajewo.

Die verflochtenen drei Kriegsjahre haben indes die gesamte europäische Lage verändert. Von dem erschöpften Frankreich hat Rußland keine Milliarden mehr zu erwarten, die panslawistischen Pläne haben Schiffbruch gelitten, und in der vordersten Linie des Weltkrieges erhebt sich überragend der englisch-deutsche Wirtschaftsgegensatz. Damit erschien eigentlich der Weg zur Wiederaufnahme der Bismarckschen Ueberlieferung in unserm Verhältnis zu Rußland frei, und sein Beschreiten müßte sich für Rußland um so mehr empfehlen, als er es zugleich der Erfüllung seiner Wünsche im türkischen und persischen Osten entgegenzuführen verspräche. Bismarck dachte sich die Entwicklung so, daß Rußland möglichst in Eile die Sicherung der Dardanellendurchfahrt erlange, wofür der Türkei ihr Besitzstand gewährleistet werden sollte. Rußland gewänne dadurch seinen Haus Schlüssel. Bei stärkerer Betonung seiner Mittelmeerinteressen würde es in Gegensatz zu England geraten, was für uns nur förderlich sei. Umgekehrt bedürfte Rußland, wie heute deutlich zutage liegt, den mächtigen Rückhalt der Mittelmächte gegen England bei der gedachten Verfolgung eigener Mittelmeerinteressen. Erschienen aber die russischen Anwartschaften eine Zeitlang durch das Erstarken der deutschen Orientpolitik bedroht, so eröffnet nunmehr das Scheitern des Panslawismus auch hier den Weg zur Verständigung. Die in der Türkei heute allgemein verbreitete Erkenntnis der englischen Gefahr für die Unversehrtheit des türkischen Besitzstandes könnte eine solche deutsch-russisch-türkische Verständigung nur begünstigen. Als Brücke zwischen befreundeten Staaten würde ferner ein polnisches Reich viel höhere und für alle Teile fruchtbarere Bedeutung gewinnen denn als Pufferstaat zwischen zwei Mächten, die verschiedenen Machtgruppen angehören würden. Selbstverständlich würden die als verbündet gedachten Mächte den Besitzstand der ja gleichfalls dem Bunde angehörigen Türkei gewährleisten.

Bei Besprechung des Balkanproblems vertritt Abraham die Ansicht, daß ein Bündnis Rußlands mit den Mittelmächten seine endgültige Lösung im Sinne einer Anlehnung von Rumänien, Serbien, Montenegro, Albanien und Griechenland, soweit nicht russisch-österreichische Verständigungen einige dieser Staatengebilde verändern möchten, erleichtern würde, wobei auch italienischen Wünschen Rechnung zu tragen sei. Es darf hier wohl darauf hingewiesen werden, daß einer der Hauptgründe des Abfalls Italiens vom alten Bündnis die Furcht vor England war, die ja immer in der auswärtigen Politik Italiens, oft als überlieferte Freundschaft verkleidet, eine wichtige Rolle gespielt hat, der von uns nicht gebührend Rechnung getragen wurde. Hatte doch noch Graf Guicciardini, der dem letzten Kabinett Sonnino als Minister des Äußern angehörte, in der Kammer anlässlich der Beratung seines Haushalts erklärt, Italien werde nie gegen eine Koalition kämpfen, der England angehöre. Diese Englandfurcht Italiens hat sich im Verlauf des Krieges, zumal dank der für alle Mächte überraschenden Wandlungen im Seekriege, verflüchtigt, und es besteht kein Grund, aus einer sich ändernden Sachlage nicht Nutzen zu ziehen, den wir Italien gegenüber namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen hätten, wo das Interesse auf Gegenseitigkeit beruht.

Die überaus schwierige Lage, in der sich das russische Reich gegenwärtig befindet und die ohne Zweifel, sofern nicht von außen die Lösung erleichtert wird, so bald nicht geändert werden kann, müßte allen Russen von Einfluß und Macht, sofern ihnen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen liegt, raten, sich mit den hier skizzierten, auf Bismarckschen Grundsätzen aufgebauten Gedanken aufs ernstlichste zu beschäftigen. Was zur Zeit des großen, weitblickenden Kanzlers richtig war, hat seitdem nichts an Wirklichkeitswert eingebüßt. Selbstverständlich entspricht dem russischen Interesse einer auf diesem Boden gesuchten Verständigung vollkommen das unsre und das unsrer Verbündeten. Es erscheint auch zweifellos, daß nur im Rahmen eines uns verbündeten Rußlands dessen Ausgestaltung zum Bundesstaat weder eine Gefahr für uns, noch eine solche für den Machtzusammenhalt Rußlands, wohl aber für dieses eine Hoffnung der schönsten Entwicklungsmöglichkeiten aller Art bedeuten würde.